

Seebuebelied : (Astatt emen Uufsatz)

Autor(en): **Häggi, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gönd em Läbe, em Schöne und em Leide drin, uf de Grund und lönd nöd lugg, ebs ires Herz und de Chopf duregsetzt händ oder sälber a der Pflicht verheied, ohni zgrohse. Derig hämmer gern, derig chömmer bruuche, allewyle und zäntume, und Gottlob gits es hüt na, und nöd nu z Züri; und sinds Zürcher, so sinds — mit Flyß oder ohni z welle — au bravi Schwyzer und guet Mäntsche, Manne oder Fraue. Si stönd im Zugluft vo der Zyt, bi Föhne oder Byswind, wie Schiffslüüt am Strand, losed uf sMeer use und sind parat zum Mitmache und Hälfe, de eigene und de frönde.

Traugott Vogel.

Seebuebelied.

(Astatt emen Uufsatz).

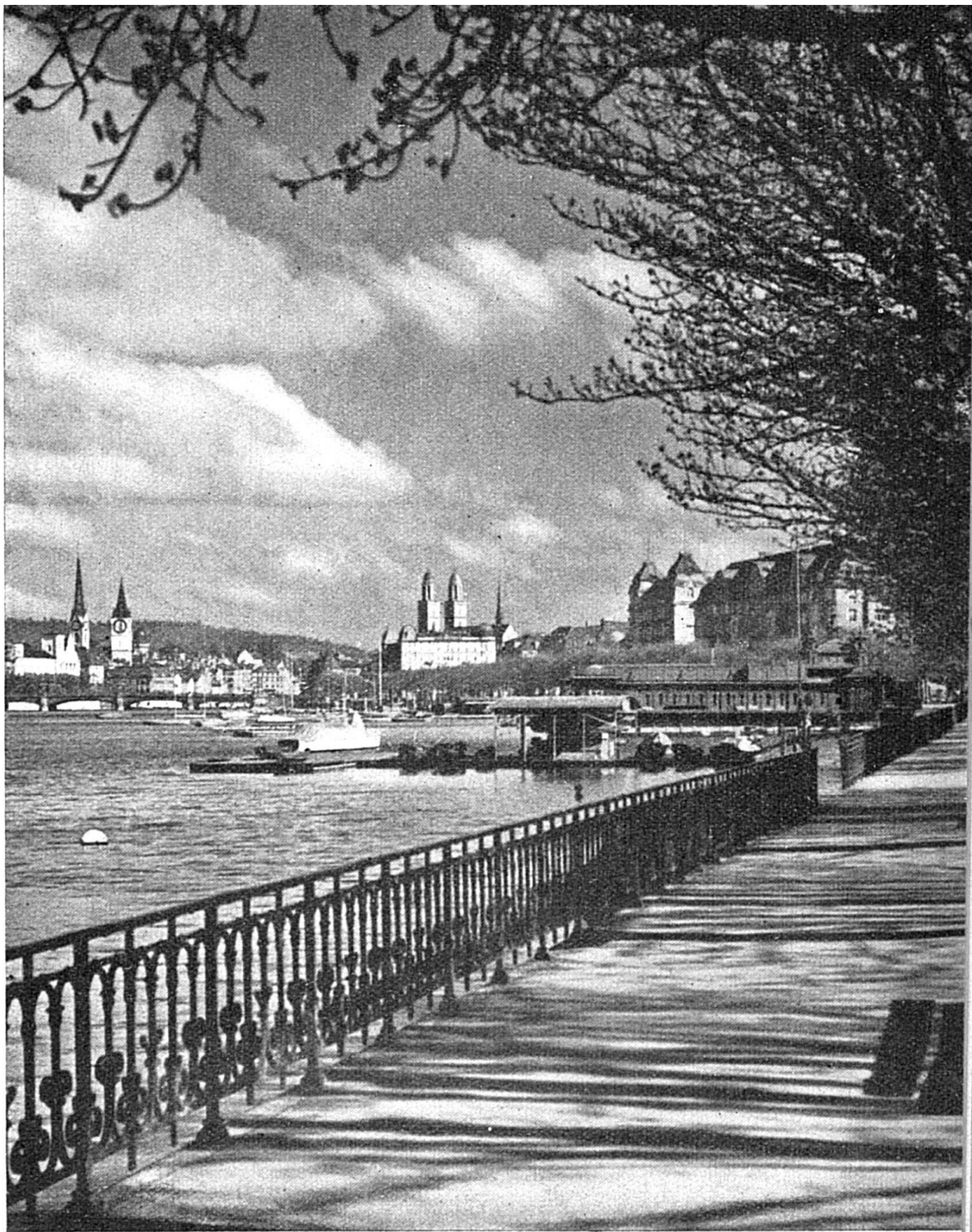
De Seebueb ischt vo gsundem Holz,
Er mag öppis verträäge,
Im Sumer bi der grööschte Hitz,
Im Härbscht bi Wind und Rääge,
Da pugglet er am Rääberai,
Er grochset nüüd, er macht kās Gschrei,
Er weiß, me mues si lide.

De Seebueb häd e fröhlis Gmüet,
Me chas in Auge lääse.
Au wänns em emaal gchruutig gaad,
Er macht kä großes Wäase.
Er byßt uf dZäh und tänkt deby:
„S chund wider besser, pfyfe dry!
Wär wett de Chopf la lampe!“

Er häd sHäärz uf em rächte Fläck,
Tued dWöörtli nüüd abwääge,
Er macht kä große Kumplimänt,
Er seid, was er wott sääge!
Es töönt zwaar mängsmaal e chli ruuch,
Ja nu, das ischt am See de Bruuch,
Da mues me si draa gwäne.

Und trifft er e schööns Mäitli aa,
So tued er nüüd derglyche.
Er schilet em vo wytem naa,
Wie wänn er si wuurd schüüche.
Wäg dem märkt sMaitli glych was lands,
Und s näächschtmaal uf em Chilbitanz,
Wirscht gseh, so pütschets zäme!

Rudolf Hägni.



FOHNMORGE IM APRILLE

Mer stönd z Züri am Utoquai. (En grüslige Name, ken Mäntsch seit Uto, es gheißt Uetliberg). Mer lueged gäge d Limmet, wo zwüsched de Türme vom Fraumöischer, Peter und der Urania (linggs) und em Großmöischer (rächts) dure flüßt. Under em Peterurm erhännt mer d Meise und di glych Hüüserzylete bis zum Schwert abe, wie vorig vo der Gmüesbrugg us. De Wald dehinder hät de Retuschör anegschwindlet.